

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1289

Abrensburg, Dienstag, den 21. August 1887

10. Jahrgang.

Die Souveränitätsrechte des Papstes.

C. Nichts dürfte, Angesichts der durch den Brief des Papstes an Rampolla wieder entfachten Diskussionen über die Unfreiheit des Papstes, diese „Gefangenschaft“ besser illustrieren, als eine Betrachtung über die Ausübung der dem Papste im Garantiefes angestandenen Souveränitätsrechte. Wie bekannt, hat der Papst sein eigenes Militär, bestehend aus der Schweizergarde, der Gensarmarie, der Palatingarde und der Nobelgarde, im Ganzen gegen 400 Mann, die in keiner Weise von der politischen oder militärischen Autorität des Königreichs Italien abhängen. Der Papst ernannt ihre Offiziere und Kommandanten, ihre Anwerbung geschieht durchaus unabhängig von der italienischen Regierung; ein eigenes Militärgericht im Vatikan urtheilt über Vergehen, welche sich die Soldaten im Innern des päpstlichen Territoriums haben zu Schulden kommen lassen.

Als bald nach der Okkupation Roms zog das Municipium die bis dahin im Vatikan unterhaltene Station der Feuerwehre zurück und reklamierte vom Papste die Spritzen und Löschapparate, ausgehend von der Auffassung, daß der Vatikan ein selbstständiges, für sich abgeschlossenes, fremdherrliches Gebiet sei. Der Kardinal-Staatssekretär organisierte nunmehr im Auftrage seines Souveräns sofort eine eigene Compagnie Feuerwehre unter einem von ihm ernannten Hauptmann. Da der Vatikan keinen eigenen Friedhof besitzt, so müssen die im Palast Gestorbenen auf dem städtischen Gottesacker beigesetzt werden. Aber während sonst bei jedem Todesfall das Municipium seinen Arzt schickt, den Todesfall zu konstatiren, stellt für die im Vatikan Gestorbenen der

Arzt des Papstes das Zertifikat aus und dieses ist stets vom städtischen Municipium als legal anerkannt worden.

Ueber die im Umkreise des päpstlichen Palastes begangenen Vergehen und Verbrechen urtheilt das sogenannte Palatingericht und verhängt im Namen des Papstes die entsprechende Strafe. Ist in Kriminalfällen die Extradition an die italienischen Gerichte notwendig, so übergibt der päpstliche Untersuchungsrichter die Akten denselben, welche diese päpstlich-gerichtlichen Akten stets als die legale Basis für die vom königlichen Prokurator vorzunehmende Inquisition betrachten. Ueberhaupt ist gerade, was die Rechtspflege betrifft, durch den Minister Visconti Venosta die Immunität des Papstes für seine Paläste und Residenzen am 22. April 1871 in der Kammer ausdrücklich und feierlich ausgesprochen, mit der Erklärung, dieselbe solle die Stellung, Würde und Unabhängigkeit des Papstes sichern, „weil die anderen Nationen ein Interesse daran haben, daß der Papst, der eine Jurisdiktion über einen so großen Theil ihrer Bürger ausübt, nicht seinerseits der Jurisdiktion eines besonderen Staates unterworfen sei.“

Und in der That, wenn die beim heil. Stuhl akkreditirten Gesandten nach dem Völkerrecht für ihre Residenzen gerichtliche Immunität genießen und vor den italienischen Tribunalen nicht gerichtet werden können, soll dann der Souverän, bei welchem sie akkreditirt sind, und sollen die in seinem Namen handelnden Minister nicht das gleiche Privilegium haben? — So klein daher immerhin das Territorium ist, welches dem Papste belassen worden, in diesem Territorium ist er durchaus Souverän, wie jeder Kaiser und König in seinem Lande, und es ist durchaus irrig, von einer Ge-

fangenschaft des Papstes zu sprechen, so lange er Souveränitätsrechte wie die geschilderten genießt, die, so unbequem sie der italienischen Regierung zuweilen auch sein mögen, doch unantastbar sind und mehr unter internationalem Schutze stehen als die Privilegien irgend eines anderen Herrschers.

Schleswig-Holstein.

* Abrensburg, 22. August. Die um Mittag von Hamburg eintreffenden Züge, sowie auch der Extrazug, brachten zahlreiche Teilnehmer an dem gestrigen Sommerfeste der „Pomona“ nach hier, welche sich alsbald nach dem Gute begaben und dasselbe einer Besichtigung unterwarfen. Von eigentlichen Festvorbereitungen haben wir nichts bemerkt, namentlich nicht von den sonst üblichen offiziellen Festakten, als Festrede, Festzug u. s. w., dagegen waren die Besucher durch Errichtung genügender Schaustände vor dem Verdunken geschützt. Des Weiteren gab ein Karoussel Groß und Klein Gelegenheit zur Schaustellung von Reitkünsten, es gab Gelegenheit, sich die üblichen Marktgenüsse, bestehend in Kuchen und Mal, zu erwerben und als praktisches Präservativ gegen die auf der exponirten hohen Höhe wehende kühlte Luft war ein Tanzzelt errichtet, in dem man sich gegen die Erlegung des landesüblichen Nidels die erforderliche Bewegung und Erwärmung verschaffen konnte. Eine besondere Ueberraschung hatte die Verwaltung für die Mitglieder des Vereins aus hiesiger Gegend vorbereitet, indem sie an den Zugängen von allen Besuchern, einzeln, ob sie sich als Mitglieder des Vereins legitimiren konnten oder nicht, a Person 20 Pf. Entree erheben ließ. Diese merkwürdige Steuer wurde vielfach nur unter Protest entrichtet, mehrfach, von Mitgliedern natürlich, direkt verweigert und zwar unter Berufung auf die Bestimmung des Statuts, welche den Mitgliedern des Vereins den Besuch des Gutes jederzeit freistellt. Wofür man dies Eintrittsgeld erhoben, blieb den Besuchern ebenso räthselhaft, als der Umstand, worauf die Verwaltung ihre Legitimation zur Erhebung einer solchen Extrastuer begründet. Sollte diese Maßregel der Kaffe nützen, so war sie verfehlt, auf alle Fälle war sie kleinlich, umiomehr, als man

die Absicht, Eintrittsgeld zu erheben, vorher nicht bekannt gemacht hatte. Wie man hört, soll der Pächter des Wirtschaftsbetriebes auf dem Festplatz, der dadurch, daß viele Personen durch die Forderung des Eintrittsgeldes vom Besuch des Festplatzes zurückgekehrt worden sein sollen, eine erhebliche Benachtheiligung erlitten haben will, von der Verwaltung einen entsprechenden Schadenersatz fordern wollen. — Das Abends stattgefundenen Feuerwerk lockte eine zahlreiche Zuschauermenge an und fand vielen Beifall.

△ Kirchspiel Siede, 21. August. Während die Häuser und Schuppen sich mehr und mehr von dem reichen Erntesegen füllen, und der Landmann in dieser Hinsicht mit zufriedenerm Sinn dem langen kalten Winter entgegen sehen kann, wird der Wassermangel in hiesiger Gegend, wie auch wohl an anderen Orten förmlich zur Kalamität. Brunnen, die seit langen Jahren treu Wasser lieferten, sind jetzt versiegt, oder dem Verliegen nahe. Eben so schlimm, oder vielleicht noch schlimmer steht es mit den Viehtränken im Felde. Vielerorts muß das Wasser schon per Aze von irgend einem wasserhaltigen Teiche herbeigeschafft werden. Das sind keine erfreulichen Zustände, und wann werden dieselben sich bessern? Der wenige Regen, der diesen Sommer gefallen, hat kaum dazu ausgereicht, die dürrende Pflanzenwelt zu erquickten. Jedoch wollen wir dennoch nicht verzagen, der, der über den Wolken thronet, hat auch niemals das kleinste Wesen vergessen, und er wird sicher auch zu seiner Zeit die Schleusen des Himmels öffnen, um unsre Brunnen und Teiche wieder zu füllen.

— Der Verkehr auf der neuen Eisenbahnlinie Schwarzenbeck-Oldesloe wird von Tag zu Tag ein lebhafterer, und dürfte man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Bahn mit der Zeit berühmter wird. Vorgertern Abend kam wiederum ein Extra-Zug vom Norden, wie wir hörten, waren ca. 500 Stück Ochsen in demselben verladen. Allgemein bedauert wird, daß im Mollhagener Bahnhofgebäude keine Wirtschaft existirt; der Reisende muß seinen Durst an einem Trunk kühlen Wassers löschen. Mollhagen hat nur eine Wasserstation.

Altona, 20. August. Der Redakteur der „Neinfelder Nachrichten“, Josef Zellineg, hatte sich gestern vor der Strafkammer I des Landgerichts wegen Vergehens gegen § 18 des Presgesetzes, sowie wegen Verleumdung des Neinfelder

Das goldene Kalb.

Novelle von H. v. Ziegler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Salten kannte Luise von Jugend an, aber noch nie war ihm der Gedanke gekommen wie heute, daß sie eines Tages ein Kleinod sein werde, welches zu erringen, das Glück eines Mannes ausmachen könne.

Aber der Gedanke verschwand sogleich, als jetzt vom Schlosse her eine Gesellschaft erschien, die ebenfalls zur Kirche wollte.

Voran schritt Baron von Ternau mit seiner Gemahlin; die schöne, blasse Frau schien an dem ersten Feiertage tief erregt, der Baron sah gleichgültig aus und griff ab und zu zerstreut nach dem Hut, um die Grüße der Dorfbewohner zu erwidern. Er besaß ein von Leidenschaft durchfurchtes Antlitz und wohl nicht mit Unrecht bemitleidete man die arme Frau an seiner Seite. Hinter den beiden schritt Fräulein Jutta neben einer ältlichen Dame.

Alexander hatte sie fast drei Jahr lang nicht gesehen, jener Abend auf dem Wasser war das letzte Mal gewesen, daß er sie gesprochen. Aber die Liebe, welche schon damals in ihm erwacht, wuchs mehr und mehr, das röhliche Lockenköpfchen blieb sein Ideal, ihr silbernes Lachen klang noch in seiner Seele.

Als er sie nun mit einem Mal wieder-

sah, da schoß ihm das Blut ins Antlitz und seine Augen leuchteten auf.

Sie war eine vollendete junge Dame geworden; das elegant gearbeitete schwarzseidene Kleid hob den schlanken Wuchs vortheilhaft hervor, aber die wunderbar schimmernden Locken umgaben noch immer das süße Gesichtchen, dem der Ernst der Stunde jetzt aufgeprägt war. Sie schaute weder rechts, noch links, die kleinen Hände hielten das mit goldenen Klammern geschlossene Gesangbuch; und doch jetzt hoben sich die seidenen Wimpern, sie erblickte Alexander und freundlich, unbefangen wie ein Kind nickte sie ihm zu, während sein Herz höher schwoll.

Auch Luise sah die flüchtige Begrüßung, aber ihr frisches Gesichtchen erblauete, sie wußte nicht, warum das Herz auf einmal ihr so wehe that, warum die Thränen hervorbrechen wollten.

Ah, der stille, süße Friede ihrer Seele war dahin!

Als sie eintraten, brauste der Gesang von der Orgel begleitet durch den hohen Raum; die beiden Mädchen nahmen die für sie bestimmten Plätze ein und bald darauf betrat auch der Pastor die Kanzel.

Der junge Arzt saß neben seiner Tante, er konnte die beiden Mädchen genau beobachten.

Auch die Baronin that von ihrem Platze aus ein Gleiches, während sich nach und nach ein schmerzlicher Zug um den feinen Mund legte. Sie vernahmte an Jutta den so noth-

wendigen feierlichen Ernst, welchen Luise's gesenktes Gesichtchen so tief und fromm widerspielte.

Juttas Augen flogen bald hier, bald dort hin, es flimmert darin ein Feuer, welches keineswegs in die Kirche gehörte und das Mutterherz wurde peinlich berührt.

Die Orgel brauste wieder durch die Kirche, und der Gottesdienst war bald beendet.

Durch die bunten Fenster fiel ein Sonnenstrahl und drüben auf den röhlich goldenen Locken Juttas blieb er haften und flimmerte und leuchtete in seltsamem Glanze.

Alexander athmete tief auf. Das Gotteshaus versank vor ihm und jener Sommerabend erstand mit all seinem Zauber vor seinen Augen. — Im Boote lag die goldlockige Fee und ihre Augen ruhten auf ihm, lächelnd, neckisch und doch ihn tief verwundend.

Wie von einem jähen Schreck getroffen, erwachte Alexander aus seinem Traume. Ihm war, als hätte sich die schöne Fee plötzlich in eine drohende Furie verwandelt.

Verwirrt griff er nach der Stirn und strich mit der Hand über die Augen. Das seltsame Bild vor seinen Augen verschwand und er bemerkte nur, daß die kirchliche Feier zu Ende war und man heimkehrte.

3.

Im Gartenfalon von Schloß Ternau saßen zwei Herren, der Baron selbst und

Bankier Borberg, welcher dessen Geldgeschäfte besorgte.

Borberg war ein stattlicher Mann in den dreißiger Jahren, elegant und einnehmend. Er war ein getaufter Jude und konnte seinen semitischen Typus nicht verleugnen. Seinen Verkehr mit den adeligen Gütsbesitzern störte dieser letzte Grund keineswegs, jeder einzelne derselben empfing und behandelte den reichen Mann wie einen gleichgestellten Freund.

Auch Baron Ternau that ein Gleiches. Er hatte vorhin bei seiner Ankunft sogleich den Bankier mit kräftigem Händedruck zum Abendbrot aufgefordert, obgleich seine Gattin mit keiner Silbe diese Einladung unterstülzte.

Die Dame war sehr bleich geworden, sie seufzte schmerzlich, als die beiden Herren jetzt Arm in Arm nach dem Gartenfalon schritten und der Baron Wein und Zigarren bestellte.

„Schon wieder borgt er Geld, wie es scheint,“ flüsterte sie besorgt. „Mein armes Kind, welche Zukunft steht ihr bevor!“ — murmeln die bleichen Lippen der Baronin und ihre schönen Augen standen voller Thränen.

Inzwischen saß Jutta bei den Tanten im Garten.

Bei der Rückkehr aus der Kirche hatte sie eine dunkle Rose in die Locken gesteckt, ihre Wangen waren geröthet, die Augen bligten und die hinzutretende Mutter mußte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A

1

2

3

4

5

6

M

8

9

10

11

12

13

14

15

B

17

18

19

Grauskala #13

C

M

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Antsrichters Malmros zu verantworten. Zellinegg hatte an der Spitze eines von ihm herausgegebenen Flugblattes, in welchem die Beleidigungen gegen den Antsrichter enthalten waren, einen Ingenieur Meyer als verantwortlichen Redakteur angegeben, dieser soll jedoch, nach Ausführung der Anklage, gar nicht existiert haben. Zellinegg hingegen hatte denselben als Entlastungszeugen zu laden beantragt, und als derselbe nicht aufzufinden gewesen, angegeben, er sei jedenfalls dann entweder von hier verzogen, oder aber gestorben. Er behauptet ferner, daß er Meyer als sogenannten „Sitzredakteur“ engagiert habe, und sollte derselbe für jeden Tag, welchen er im Gefängnis zubringen würde, Mk. 10 Honorar haben. Der Verteidiger des Angeklagten beantragt, denselben auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen und führt als Beweis der Unzurechnungsfähigkeit desselben an, daß er seiner Zeit eine Broschüre, betitelt: „Die Lösung der sozialen Frage“ an den Kaiser geschickt habe, welche derartig konfus sei, daß unmöglich ein im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befindlicher Mensch so etwas schreiben könne. Der als Sachverständige geladene Dr. med. Westler erklärt den Angeklagten wohl als einen jähzornigen, aber sonst vollkommen zurechnungsfähigen Menschen, welcher Ansicht sich auch der Staatsanwalt anschließt und außerdem als Grund für die Abfassung oben genannter Broschüre anführt, daß Zellinegg nur damit beabsichtigt habe, zur Untersuchung seines Geisteszustandes ins Krankenhaus geschafft zu werden, um so leichter seine Flucht zu bewerkstelligen. Der Gerichtshof erachtet den Angeklagten schuldig beider Vergehen und verurteilt denselben zu 4 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft, spricht auch dem Antsrichter Malmros auf Kosten des Verurteilten die Publikationsbefugnis zu.

Kleine Mitteilungen.

— Die „E. Ztg.“ schreibt: Verhaftet wurde am Sonnabend Abend wegen Sittenvergehens, begangen an kleinen Mädchen, ein am Bureau der Edernsförde-Kappeller Spurbahn angestellter Geometer Namens Dahme. Derselbe, ein gebürtiger Rheinländer und ca. 50 Jahre alt, hat wegen desselben Vergehens bereits mehrfach Vorstrafen erlitten.

— In Sönnebüll verunglückte ein achtjähriges Kind des Ziegeleibesizers Wilh. Boysen. Dasselbe gerieth in die Malschne zum Formen der Steine und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

— Am Mittwoch Morgen wollte sich ein Schäferknecht von dem elgersbüttler Vorland zur Ebbezeit übers Watt zu Fuß nach der Insel Helmsand begeben. Derselbe wurde aber von der Flut überrascht und ertrank. In einem Boot zu Hilfe geeilte Personen konnten nur noch die Leiche des Knechtes auffischen, während der in seiner Begleitung gewesene Schäferhund noch lebend angetroffen und gerettet wurde.

— Verschunden ist der am 18. Januar 1866 in Hastedt bei Bremen geborene Fälscher Johann Christian Bedder. Derselbe hat sein Quartier in Nahlstedt, welches er mit anderen Soldaten des 1. hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75 bezogen hatte, heimlich verlassen und ist bis heute nicht zu seinem Truppendeile zurückgekehrt.

— Ein recht betrübender Unfall ereignete sich in Oldesloe. Der dreijährige Knabe eines Arbeiters fand auf der Straße ein brennendes Ende einer Zigarre, welches er in seine Hosentasche steckte. Die Kleider entzündeten sich und bald fanden dieselben in hellen Flammen. Der kleine Lief schreiend auf der Straße umher. Ein Herr und eine Dame

bemerkten das Kind, warfen ihm einen Mantel um und tauchten es in die Trave. Es stellte sich heraus, daß der Kleine am ganzen Körper entzündete Brandwunden davongetragen. Man schaffte ihn schleunigst ins Krankenhaus, wo er am selben Abend gegen 9 Uhr seinen Schmerzen erlag.

— Von einem traurigen Geschehnis ist der in Ottenjen wohnende, in der Fabrik von Mend u. Hambroch beschäftigte Kesselschmied H. Brügge heimgelacht worden, indem denselben seit Montag vor. Woche drei Kinder im Alter von 9 Jahren, 4 Jahren und 6 Wochen durch den Tod entrisen worden sind. Nur noch ein überlebendes Kind trauert mit den tiefgebeugten Eltern über den schweren Verlust.

— In der Nacht zum Freitag ist in Heide bei dem Uhrmacher Burose ein ebenso frecher als beträchtlicher Diebstahl verübt worden. Die Diebe sind durch ein von der Straße aus zugängliches Seitenschloß in den Laden gestiegen und durch diesen in die Schlafstube des Schwiegervaters von Herrn Burose gegangen, wohnin zur Sicherheit die Uhren für die Nacht gebracht waren. Hier haben sie ca. 40 in Reparatur befindliche Taschenuhren entwendet, und sie würden sich mit diesem Raube sicherlich nicht begnügt haben, wenn nicht Herr Burose die neuen Uhren in seine eigene Schlafstube genommen hätte.

Hamburg.

— Die Untersuchung gegen die Kinderentführerin Lipschütz, welche bekanntlich das kleine Töchterchen eines Dienstmädchens hier der Pflegemutter entführte und welche in Berlin verhaftet wurde, dürfte sich sehr in die Länge ziehen, indem noch mehrere auswärtige Zeugen in der Sache zu vernehmen sind. Wie die Untersuchung ergeben, hat die Lipschütz in Berlin früher einen förmlichen Kinderhandel betrieben, indem sie kleine Kinder ihren Pflegeeltern oder armen Müttern hauptsächlich abkaufte, wobei sie stellenweise vortreffliche Geschäfte gemacht haben soll. Sie verbarht auch jetzt noch bei ihrer ersten Angabe, daß sie in Wirklichkeit für die kleine Lieschen Ludols reiche Adoptiv-Eltern in Aussicht gehabt und daß die Pflegemutter dieselbe ihr freiwillig übergeben habe.

Deutsches Reich.

* Se. Majestät der Kaiser hat sich eine leichte Erkältung zugezogen, nachdem derselbe trotz entschiedenen Abtrahens der Aerzte seinen Aufenthalt in Babelsberg gewählt hatte. Die Erkältung ist lediglich der ungünstigen Witterung zuzuschreiben und hat zur Zeit keinen irgendwie bedächtigenden Charakter.

Es gilt als sicher, daß die preussische Regierung beim Bundesrat die Erhöhung der Getreidezölle beantragen wird, doch gehen die Meinungen darüber, ob bereits ein bezüglicher Gesetzesentwurf in der Ausarbeitung begriffen ist oder nicht, noch auseinander, aus unterrichteten Kreisen liegen noch keine Nachrichten vor. Aus Posen soll dem Reichskanzler eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition, welche um Erhöhung der Getreidezölle bittet, zugegangen sein. Die Petition ist von ca. 200 Getreidehändlern und Kaufleuten aus der Stadt und Provinz Posen unterschrieben, welche durch weitere Zoll-erhöhung den deutschen Markt vor Ueberfluthung mit ausländischem Getreide schützen wollen.

In den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein haben in neuerer Zeit bei der Aufforstung von Deländereien mehrfach Injassen der Korrekionskanzlei Verwendung gefunden. Hieraus ist jüngst in Blättern zu Unrecht gefolgert worden, daß man zu den Arbeiten am Nord-Deutsche Kanal auch Gefangene heranziehen werde. Der preussische

Minister des Innern hat auf Eingaben, in welchen die Verwendung der Gefangenen zur Ausführung von Landesmeliorationen, Flußregulirungen, Kanal-anlagen und anderen gemeinnützigen Außenarbeiten in Vorschlag gebracht war, stets einen ablehnenden Bescheid erteilt. Derselbe hat z. B. auf eine bezügliche, von dem Vorstande des landwirtschaftlichen Zentralvereins für Schlesien eingereichte Vorstellung geantwortet, es sei neben der großen Kostspieligkeit, mit welcher die Unterbringung und Bewachung der zu den Bodenkultur- u. c. Arbeiten verwendeten Sträflinge verbunden, und neben der Schwierigkeit, die in der besseren Jahreszeit so beschäftigten Arbeiter in der Winterszeit mit Arbeit zu versehen, insbesondere auch der Umlauf hinderlich, daß die durch das Strafgesetzbuch aus triftigen Gründen vorgeschriebene Trennung der mit Außenarbeiten beschäftigten Sträflinge von freien Arbeitern sich meist nur schwer durchführen lasse und viele Gefangene schon deshalb nicht auf diese Weise beschäftigt werden können, weil sie der Flucht verdächtig seien oder die zu landwirtschaftlichen Arbeiten erforderlichen Kräfte nicht beizügen. Ferner falle bei der Beschäftigung im Freien die gebotene strenge Zucht fort und für viele Gefangene, namentlich ländliche Tagelöhner, höre die Arbeit im Freien als Strafe auf, ein Uebel zu sein. Die preussische Strafanstaltsverwaltung habe bei wiederholten Versuchen, die Sträflinge zu den empfohlenen Arbeiten im Freien zu verwenden, die gegen diese Art der Verwendung erhobenen Einwendungen bestätigt gefunden.

Der Zentralverband deutscher Väterinnungen „Germania“ umfaßt gegenwärtig nach einem dreizehnjährigen Bestehen, 952 Städte mit 19,750 Mitgliedern. Sein Wachstum fällt namentlich in die letzten drei Jahre, denn während im Jahre 1884 ihm nur erst 189 neu bestätigte Innungen mit 5400 Mitgliedern angehörten, stieg dann, nach Umgestaltung des Innungswesens, die Zahl der Verbandsinnungen auf 665 bestätigte Innungen mit 16,142 Mitgliedern und 285 nicht bestätigte Innungen mit 3358 Mitgliedern bis Ende des letzten Verbandesjahres, seit welchem die Zahl bereits wieder gewachsen ist. In demselben Zeitraum (1884—1887) wurden vom Verbands 22,049 Arbeitsbücher, 15,899 Lehrbücher und 18,257 Lehrverträge ausgefertigt.

Zu der Nachricht vom Tode Stanleys wird der „Voss. Ztg.“ aus London gemeldet: „Das Syndikat, welches die Expedition zum Entfuge Beys (Dr. Schnitter) organisierte, mißt der diesmal aus Paris stammenden Meldung von der Ermordung Stanleys keinen Glauben bei. In London gingen am 17. d. Mts. Briefe von Stanley ein, worin er seine am 19. Juni erfolgte Ankunft in Jambuya, einem Dorfe unweit der Stromschnellen des Arouhouniriffes meldet. Es wird hervorgehoben, daß, wenn Stanley nach dem 19. Juni ermordet worden sei, die Meldung davon nicht vor September in Zanjibar eintreffen könnte.“

Aus Meß, 14. August schreibt man der „W. Z.“ über die Gedächtnisfeier in der Schlucht von Gravelotte: Eine Anzahl deutscher Männer aus dem hiesigen Krieger- und Turnverein hat es schon seit Jahren unternommen, an den Jahrestagen der großen Schlachten von Meß die Gräber der gefallenen Helden — es sind mehr denn 1800 Einzel- und Massengräber um Meß — mit Kränzen zu schmücken. Von Jahr zu Jahr ist die Vetheiligung an dieser patriotischen Ehrenpflicht eine größere geworden, in diesem Jahre war die Feier ganz besonders groß und feierlich. Der 14. August, der erste Tag der Schlachten von Meß war deshalb gewählt worden, weil er ein Sonntag war, und infolgedessen die Vetheiligung größer zu werden versprach, als an einem Wochentage. Früh 6 Uhr

schon machten sich die einzelnen Kolonnen auf, um die sich in den verschiedensten Gegenden von Meß befindenden Kriegergräber zu schmücken; theilweise mußten Wagen genommen werden, da sich die Gräber in ganz beträchtlicher Entfernung von Meß befinden. Diese Wagen wurden in bereitwilligster Weise von hiesigen Fuhrwerksbesitzern zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen. Bei dem herrlichen Wetter, es war am Morgen noch etwas neblig und deshalb nicht so warm, marschirte es sich gut. Da war eine Tur über Saubey, St. Privat, St. Marieaux - Chenes, Amanweiler, Verneville, Gravelotte; die andere über Moulins, Gravelotte, Mezonville; die dritte über Ars, Gorze, Flavigny, Bionville, zurück nach Gravelotte u. s. w. — Allüberall, soweit das Auge reicht, erblüht man grüne Grabhügel mit Kränzen geziert, die meist von einem Baume beschattet sind. Hier und da erhebt sich auch ein größeres Denkmal, gesetzt von den überlebenden Kameraden. Mein Weg führte mich heute von Gorze über Flavigny an dem schönen Denkmal des ostfranzösischen Infanterie-Regiments Nr. 78 vorüber, das von einer Anzahl von Einzel- und Massengräber umgeben ist, die Zeugnis ablegen, wie heiß hier gekämpft worden ist; so wie heute die Garben, lagen damals die tapferen Disziplinen auf diesem Felde und färbten mit ihrem Bergblute die Erde. Dicht daneben erhebt sich das imposante Denkmal der 5. Division (Brandenburgische), gekrönt mit einem fliegenden Adler, der seinen scharfen Blick den Helden wendet. Auf der ganzen Strecke bis Flavigny und weiter bis Bionville erblüht man rechts und links eine große Anzahl Einzel- und Massengräber, in denen neben Franzosen, Deutsche ruhen. Alle Gräber sind gut gepflegt, die Kreuze (ca. 1 1/2 Meter hoch, aus Eisen, auf einem feineren Sockel ruhend) tragen auf der einen Seite die Aufschrift: „16. August 1870“ und auf der anderen Seite das eiserne Kreuz. Diese Gräber gewahren jetzt im bunten Schmucke der verschiedensten Feldblumen und grüner Bäume mitten auf dem kahlen Felde einen freundlichen Anblick. Auf jedes dieser Gräber wurden ein oder mehrere Kränze gelegt, deren der hiesige Turnverein allein ca. 1000 hatte anfertigen lassen; die gleiche Anzahl war von dem hiesigen Kriegervereine besorgt. Außerdem hatten auch die Kriegervereine der benachbarten Orte Ars a. d. Mosel, Sablon-Montigny, Noveant, Longeville bei Meß in anerkennenswerther Weise verschiedene Gräber und Denkmäler mit Kränzen geschmückt. Auch die aus der Gemarkung von liegender Hand gesandten Kränze fanden auf den bezeichneten Gräbern ihren Platz. Da und dort sprach einer aus der Sektion einige begeisterte Worte, oder man stimmte ein patriotisches Lied an. So kamen wir nach Bionville und an die Denkmäler der verschiedenen brandenburgischen Regimenter und an das des oldenburgischen Regiments Nr. 91. Hier hatten die Tapferen aus der Mark und des Meeres Strände ihre deutsche Waffenbrüderschaft beiegt. Auch hier wurden alle Gräber und Denkmäler mit Kränzen und Blumen geschmückt und der Todten gedacht. Die Sektion hatte ihre Aufgabe erfüllt, aber die Sonne stand auch bereits hoch am Himmel und sandte ihre brennenden Strahlen auf das Häuflein Wanderer herab. Eiligen Schrittes ging es nun auf der Landstraße über Mezonville und Gravelotte, wo man noch an einer langen Scheune die Aufschrift entdeckte: „Reservemagazin des 9. Armeekorps.“ (trotzdem diese schon mehrfach überbrannt wurde), nach der zu so blutiger Verhüttung gelangten Schlucht von Gravelotte, wo alle Sektionen gegen 4 Uhr zu einer allgemeinen Feier zusammenkommen sollten. Von allen Seiten strömten Deutsche herbei, Mitglieder des Meßer Turn- und Kriegervereins,

sich selbst bekennen: ihr Töchterchen sei schön wie selten ein Mädchen.

„Mama,“ lachte sie emporspringend — „Papas Intimus, Bankier Vorberg, sagte mir soeben die größte Schmeichelei. Denke mir, Helene meint, er sei völlig vernarrt in mich. Eine neue Eroberung!“

Sie lachte noch einmal hell auf, aber die Baronin schüttelte mit traurig vorwurfsvollem Blick das Haupt.

„Jutta, wie kommst Du zu solchen Gedanken und noch dazu an dem heutigen ernstesten Tage? Es erniedrigt stets ein Mädchen, wenn es darauf ausgeht, einen Mann durch Gefallsucht zu erobern. Mein Kind, wie ängstigt Du mich!“

Jutta erröthete, sie schaute in der Mutter liebes, blaßes Gesicht und der kummervolle Ausdruck machte sie betroffen; ungestüm umarmte sie dieselbe, es war ihr guter Engel, der zu ihr sprach.

„Mama,“ bat sie weich, „es war ein kummer Scherz, vergieb mir; Papa sagte neulich, ich müsse die Kunst zu gefallen lernen.“

Abermals glitt ein Schatten über Frau von Ternauss Antlitz; wenn der Vater solche Lehren gab, was sollte sie dann sagen?

„Welche wunderschöne Tochter besitzen Sie, Baron,“ rief drinnen im Gartensalon Bankier Vorberg entzückt, „ächt Tizianische Haarfarbe und die Figur, die funkelnden Augen, ganz süperb! Das Fräulein bricht die Männerherzen spielend, und ich alter

Mann muß mich selbst in Acht nehmen, nicht in ihren Zauberbann zu gerathen.“

„Alter Mann,“ lachte der Baron belustigt und goß die Gläser voll, „Sie nehmen es mit den Jüngsten auf, hübsch, elegant, immer lebenswürdig.“

„Schmeicheln Sie nicht, Ternau!“

„Pah, fällt mir nicht ein; aber nun zu unsern Geschäften. Was geben Sie für das Holz des kleinen Waldes?“

„5000 Mark netto,“ lautete die kühle Antwort.

„Aber Vorberg,“ rief der Baron bestürzt, „wo denken Sie hin; vor einem halben Jahr wies ich ein Anerbieten von 7000 zurück, weil ich 9000 wollte und —“

„Für dieses Jahr ist die Bauzeit beinahe vorüber, aber um unsere Freundschaft willen zahle ich Ihnen die Summe sofort baar aus — Sie sehen, ich verlange keinen Profit.“

Ternau goß seinen Wein heftig hinunter und füllte das Glas wieder.

„Ich brauche zum 1. Oktober 9000 Mark, denn auf meinem Vorwerk ist eine Hypothek fällig; wäre das nicht, so ließe ich das Waldchen ruhig stehen. 5000 Mark für all das Holz ist eine wahre Schande.“

Vorberg brannte sich scheinbar gleichgültig eine Zigarre an, doch konnte er dabei heimlich den Baron beobachten; das aufgebunzene Gesicht des letzteren trug einen schlecht verhehlten Ausdruck von Sorge, die Hand bebte, ob vor Unruhe oder zu starkem Weingenuß,

war nicht zu unterscheiden, aber Vorberg schien befriedigt.

Seine wohlgepflegte Hand strich den dunklen Schnurrbart, dann sagte er ruhig: „So wollen wir einmal morgen früh das Vorwerk ansehen; ich habe viele Verbindungen und kann vielleicht die Hypothek annehmen.“

„Alle Wetter,“ rief Ternau überrascht, aber augenscheinlich erleichtert, „ich wagte nicht, Sie um dies Arrangement zu bitten, lieber Vorberg, da ich von Ihnen schon einige Posten —“

„Lassen Sie das,“ lehnte der Bankier nachlässig ab, „heute reden wir nichts mehr von Geschäften, morgen früh erst wieder. Lassen wir lieber Fräulein Jutta leben!“

Die Gläser klangen aneinander, Vorberg lächelte unangenehm, aber der Baron merkte es nicht; sein Gesicht wurde immer röther, doch der quälende Ausdruck von vorhin war verwischt.

„Gaha, die Jutta,“ lachte er wüß auf, „wenn sie erst heirathsfähig ist, muß ich einen reichen Schwiegersohn haben.“

„Ich darf mich wohl nie in die Reihe der Bewerber stellen,“ frug der Bankier lauernd.

„Und warum nicht? Sie sind zwar nicht adelig, sind aber doch Christ geworden, überdies besitzen Sie ein großes Vermögen, das genügt fürs Erste.“

„Aber wird Ihre Tochter einen Mann wie mich haben wollen?“

„Na, wir müssen es eben abwarten. — Meinen Segen haben Sie auf alle Fälle!“

Bald nach der eben beschriebenen Szene ritt der Jäger des Barons zur Stadt, um für den Bankier, welcher in Ternau übernachten wollte, einiges zu holen.

Auf dem Rückweg hielt der Jäger ein in Seidenpapier gewickeltes Etwas in den Händen und Vorberg nahm es ihm sehr vorsichtig selbst ab, um es auf der Abendtafel in Fräulein Juttas Glas zu stellen. Es war ein aus Silber und Email wunderbar voll angefertigter Bouquethalter und in demselben steckten köstlich duftende Rosen und Orangeblüthen.

Die Gesellschaft saß noch plaudernd auf der Terrasse, als die Saltensche Familie eintraf und lebhaft begrüßt wurde.

Jutta zog Luise sofort in ihr Zimmer, um dieser ihre neuen Kleider zu zeigen, insofern die Baronin sich an den Geistlichen mit den Worten wandte:

„Ich habe mit Ihnen zu reden, lieber Herr Pastor, kommen Sie mit in mein Boudoir, bitte!“

Saltens warf einen prüfenden Blick in das bleiche Frauenantlitz, dann folgte er schweigend der Voranschreitenden.

Aber im Boudoir streckte er der Baronin beide Hände hin und sagte würdig:

„Und nun, liebe, gnädige Frau, sagen Sie mir, was Sie drückt — und quält.“

„Ach ja, lieber Herr Pastor, es ist mir schon lange ein Bedürfnis, zu Ihnen einmal

der Liebe und eine keinem de Dankbarke wegen. I Militärmu hiet der begehrte Lieber-ur lönten u hobene pa nächstg. Xheils zu nehmer be
Wie melbet, w Gestellun kurzen in diesem Ze Tappus in fertig, in des Heere Bon dem gemisser B Gedächtnis in der U wird versch Waffe aus
* Gro und abfa Eymonds englische f achgeh
Jah, beh daß die L einem M von 68 Jli ung zwifch daran zu t Franreich Die N die Staats lassen und hat in U mächtige Bkritiken Samblange Parlament zegen zu lebhaften A daß die unterstüßen
D konnte leit die Sonn beobachtet die sich ü gefunden sehen. Fr und auf hunden, in Sonnenfi Uhr an in bemerktsa vierte F 4 1/2 Uhr anfangs es schnell sichtbar
offen zu wegen J wünscht hohe F über ein mich star lage wir
„Si tonit; meines t kenne t die Wel aber ich Sie offe
„W bleiben, alle Be Frau.“
„D ich bin Sie me
„Fr indoch w hände r
„Ra Dame f sollte i lieber; kperpelt
„Tro empör, was sie bel ich

Mt. auf den Todes- und in Kombination damit auch auf den Lebensfall versichern wolle. Die Verhandlungen, welche sich an den Antrag knüpften, boten aus offenliegenden Gründen nicht geringe Schwierigkeiten; doch erwiderte die Gesellschaft, sie wäre bereit, eine Versicherung zu übernehmen, allerdings nicht von 800 000, sondern nur von 300 000 Mt. Eine Antwort seitens des Fürstens Ferdinand ist bisher auf dieses Angebot nicht erfolgt. Dagegen ist zwischen einem der höchsten Beamten des Fürsten und der Gesellschaft ein Vertrag zustande gekommen, welcher dem Beamten eine ansehnliche, von dem eben erwähnten Angebot nicht weit entfernte Summe zusichert. Interessant ist die Thatsache, daß sich bei derselben Gesellschaft seinerzeit der erste, nunmehr entthronte Fürst von Bulgarien, Prinz Alexander von Battenberg, thatsächlich versichern ließ. Die Versicherung belief aber sich auf 325 000 Mt., wurde aber, als Prinz Alexander dem Throne entsagt hatte, im Einvernehmen mit der Gesellschaft auf einen geringeren Betrag herabgesetzt und selbstverständlich auch in eine der gewöhnlichen Gefahrlagen eingereiht.

Ueber einen am Sonntag stattgehabten schweren Unfall auf dem Fahnitz (Schweiz) wird weiter gemeldet: Die Besetzung des Fahnitz war von 4 jungen Männern und einem Mädchen, sämtlich Schweizer, unternommen. Bei dem Abstieg glitt das Gabelweid suchende Mädchen (Elise Hepp aus Gur) aus, ließ das Rettungseisen fahren und stürzte in den Abgrund. Der junge Kamwälder und Bankratius Boner stürzten bei dem Versuche, das Mädchen zu retten, diesem nach. Noch beim Sturz riefen sie ihren Begleitern zu, sie sollten in Mayenfeld Hülfe holen. Die Hülfe war indeß vergeblich; alle drei wurden todt aufgefunden.

Eisenbahnunglück. Ein von beklagenswerthen Folgen begleitetes Eisenbahnunglück ereignete sich in Calderbant, unweit Airdrie in Schottland. Ein in der Ausbesserung begriffener Viadukt stürzte ein, während eine Lokomotive und ein mit Arbeitern besetzter Waggon darüber hinwegfuhr. Der Zug fiel in einen etwa 100 Fuß darunterfließenden kleinen Strom. Drei Personen wurden auf der Stelle getödtet und sieben verletzt, davon drei so erheblich, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird.

Zum Eisenbahnunglück in Illinois wird noch gemeldet, daß die Zahl der Todten bis zum Sonntag auf 158 festgestellt war. Es hat sich jetzt eine amtliche Kommission nach Chatsworth begeben, um eine Untersuchung anzustellen. Die Schadenersatzansprüche, welche von den Verletzten und den Verwandten der Verstorbenen gegen die Toledo-, Peoria- und Western-Eisenbahn geltend gemacht werden, beziffern sich bereits auf nahezu eine Million Dollars. Die genannte Bahn hat soeben erst einen Bankrott überstanden. Die Aerzte behaupten, die Zahl der Todesfälle sei in Folge der mangelnden Sorge für die Verletzten erheblich gesteigert worden. Die Eisenbahnbeamten bemühen sich, nachzuweisen, daß die Holzbrücke von Verbrechern, welche den Zug berauben wollten, in Brand gesteckt worden sei, jedoch scheint sich jetzt herauszustellen, daß sie durch einen Präriebrand oder auf andere zufällige Weise in Flammen gerathen ist, was nicht entdeckt wurde, weil die Brücke nicht genügend beaufsichtigt war. Dieselbe wurde am Mittwoch Nachmittag zuletzt inspiziert, von 5 Uhr bis zur Zeit des Unglücks aber nicht wieder.

„Endlich bin ich Bureauchef geworden,“ erzählt der Gatte frohgenußt beim Nachhausekommen. „Es war auch die höchste Zeit; denn als Buchhalter bin ich in den vielen Jahren so verdummt, daß man mich nächstens hätte hinauswerfen müssen, wenn nicht das Avancement gekommen wäre!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Altona.

Aus Schweidnitz wird unterm 17. d. Mts. geschrieben: Heute sind es 50 Jahre her, seit hier der letzte Scheiterhaufen brannte. Wegen viermaliger Brandstiftung wurde nämlich am 17. August 1837 ein Dienstmädchen aus Puschau hiesigen Kreises auf der alten Richtstätte unter der Volkshöhe mit dem Beile hingetrichtet und der Leichnam sodann verbrannt.

Nordhäuser als Liebestrank. Aus Potsdam berichtet die „P. Z.“: Ein Dienstmädchen hatte schon lange die platonischen Liebeswerbungen des bei derselben Herrschaft engagierten Dieners recht gern gesehen, hatte aber ihre Freude daran, durch Kälte und forcierte Empfindsamkeit ihren Schatz häufig zur Verzweiflung zu treiben. Als sie so auch leztlich wieder einmal ihre Kofetterie aufs Aeußerste getrieben hatte, zog ihr Geliebter plötzlich mit düsterer Miene ein gefülltes kleines Fläschchen, auf welchem sich ein Gift mit Todentopf und der Bezeichnung „Gift“ befand, aus der Brusttasche hervor, setzte dasselbe kurz entschlossen an die Lippen und stürzte dessen Inhalt mit den leise geklüsterten Worten: „Ungeleibt von Dir wägle ich den Tod!“ schauernd hinab, worauf er wie leblos auf einen Stuhl niederglitt. Erst jetzt wich die Starrheit von der bestürzten Kofette, mit lautem Aufschrei warf sie sich auf ihren Hergenschatz, versuchend, denselben mit den zärtlichsten Schmeicheln ins Leben zurückzurufen. Und siehe da, die Liebe schien auch hier ihre Allmacht zu beweisen, denn ganz leise öffnete der Todtgegläubte seine Augen und lächelte gerührt seinem mit Thränenbesüchtigtem Antlitze bittenden Schatzchen zu, welches ihm immer wieder und wieder versicherte, daß sie ohne ihn nicht zu leben vermöge. Soweit wollte der Schelm aber die Komödie gerade getrieben wissen, denn nunmehr sprang er lustig auf, schloß sein Liebschen in die Arme und beschwor sie bei einem schallenden Raß, ihrer Worte stets eingedenk sein zu wollen. „Ja, aber das böse Gift?“ „Unfinn, war nur 'ne Falle, lieb Hännchen; Nordhäuser war der Prüffstein unserer Liebe: der tödtet nie!“

Ein seltenes Familienfest wurde kürzlich in Baden-Baden gefeiert. Die Eltern begingen das Fest der goldenen, der älteste Sohn mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit, während der jüngste Sohn in den Ehestand trat.

Explosion. Ein dieser Tage auf dem Westerwalde verpürtes vermeintliches Erdbeben, das die Bevölkerung in Aufregung versetzte, wurde dadurch aufgeklärt, daß das Pulvermagazin bei Hamm a. d. Sieg (Station Au der Deutz-Gießener Bahn) durch eine Explosion in die Luft geflogen ist, wobei fünf Personen den Tod gefunden haben sollen.

Für Jäger und Jagdpächter. — so schreibt man dem „Hannov. Courier.“ — dürfte es von besonderem Interesse sein, zu erfahren, daß seitens hiesiger Gärtner, welche gleichzeitig Baumgärtner sind, gegen Jagdpächter, resp. Gemeindefürsorgende Klage erhoben worden ist für Wilschaden durch Hasen, wobei sie den Schaden in Höhe von 6000 bezw. 8000 Mt. angegeben haben. Die Kläger haben, soweit bekannt, gegen die Interessenten der Gemeinde Hainholz den Prozeß gewonnen, und soll das Urtheil dahin lauten, daß die Gemeinde Hainholz den Gärtnern Gebrüder Brauns zu Hannover die Summe von 6000 Mt. zu zahlen hat incl. 7/16 der Klagekosten für Wilschaden durch Hasen an der Baumgärtnerei in der Hainholzer Feldmark. Ein ähnliches Erkenntnis soll wie verlautet, gegen den Herren-Jagdberein der Offiziere in Höhe von 8000 Mt. ergangen sein, ebenfalls für Hasenschaden an der Baumgärtnerei der Gebrüder Brauns in der Feldmark Brink resp. Fimmsberg.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Der Prinz Ferdinand von Koburg richtete, wie die „Wiener Presse“ mittheilt, ehe er die Reise nach Bulgarien antrat, an eine deutsche Versicherungsgesellschaft, welche in Wien vertreten ist, die Anfrage, ob die Gesellschaft ihn mit dem Betrage von 800 000

einem Fremden sollst Du nichts annehmen, ich verbiete es entschieden.“

Dhne ein Wort zu erwidern, ging Jutta hinaus, sie wußte den Weg, sich Recht zu verschaffen und zwar ohne Mühe.

„Sie sehen, mein Freund, wie schon dem unerwachsenen Mädchen Nege gelegt werden, die sie nicht einmal ahnt,“ fuhr die Baronin fort. „Es ist vielleicht Thorheit von mir, aber dieser Mann ängstet mich, er hat geheime Pläne und ich wage nicht einmal, meine Gedanken darüber auszusprechen. Herr Pastor, schützen Sie mein Kind vor Bankier Vorberg!“

Auf der Schwelle des Gemaches erschien soeben der Baron, eine dicke Zornesader an der Stirn.

„Liebe Frau,“ sagte er kurz, ohne den Geistlichen anzusehen, „ich habe Dir nur zwei Worte zu sagen. Jutta soll und wird das Geschenk meines Freundes annehmen. Ich bin ihm in vieler Hinsicht verpflichtet und wünsche nicht, daß er in meinem Hause brüskirt und beleidigt wird. — Darnach richte Dich!“

Die schöne Frau wurde geisterbleich über die Rohheit des Gatten, sie in Gegenwart eines Dritten so abzufertigen, unter den gesenkten Augenlidern quoll eine Thräne hervor, aber sie preßte die Lippen fest zusammen — und schwieg.

Ihrem feinen Herzenstakt erschien dies Geschenk wie das erste Glied einer unzerreißbaren Kette für Juttas Zukunft, des

einem Fremden sollst Du nichts annehmen, ich verbiete es entschieden.“ Dhne ein Wort zu erwidern, ging Jutta hinaus, sie wußte den Weg, sich Recht zu verschaffen und zwar ohne Mühe. „Sie sehen, mein Freund, wie schon dem unerwachsenen Mädchen Nege gelegt werden, die sie nicht einmal ahnt,“ fuhr die Baronin fort. „Es ist vielleicht Thorheit von mir, aber dieser Mann ängstet mich, er hat geheime Pläne und ich wage nicht einmal, meine Gedanken darüber auszusprechen. Herr Pastor, schützen Sie mein Kind vor Bankier Vorberg!“ Auf der Schwelle des Gemaches erschien soeben der Baron, eine dicke Zornesader an der Stirn. „Liebe Frau,“ sagte er kurz, ohne den Geistlichen anzusehen, „ich habe Dir nur zwei Worte zu sagen. Jutta soll und wird das Geschenk meines Freundes annehmen. Ich bin ihm in vieler Hinsicht verpflichtet und wünsche nicht, daß er in meinem Hause brüskirt und beleidigt wird. — Darnach richte Dich!“ Die schöne Frau wurde geisterbleich über die Rohheit des Gatten, sie in Gegenwart eines Dritten so abzufertigen, unter den gesenkten Augenlidern quoll eine Thräne hervor, aber sie preßte die Lippen fest zusammen — und schwieg. Ihrem feinen Herzenstakt erschien dies Geschenk wie das erste Glied einer unzerreißbaren Kette für Juttas Zukunft, des

Männigfaltiges.

Ueber den Straßenkampf, der in Berlin stattfand, wird ausführlicher berichtet: Ein blutiger Massentrawall, an welchem sich mehr denn 300 Kombattanten beteiligten und in welchem zwei Kämpfer todt auf dem Platz blieben und 10 schwer verwundet wurden, wurde am Donnerstag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr zwischen Mauern und Kanalisations-erarbeitern auf dem Nollendorferplatz in Berlin ausgefochten. Mit Hebeebäumen, Latzen und Steinen wurde man aufeinander los. In den Läden eines Bäckermeisters Ueberling drangen einige der Kämpfenden ein, bemächtigten sich der sogenannten „Bäckerscheite“ und griffen mit denselben ihre Gegner an. Ein Arbeiter Friedrich schlug den Maurer Jadow mit einem Hebebaum nieder und zertrümmerte ihm den Schädel. Zwei Arbeiter blieben todt auf dem Platze, ein Zimmermann Brocklage wurde tödtlich verwundet; zwei Verwundete wurden durch Polizisten nach dem Elisabethkrankenhaus geschafft; zehn mehr oder weniger Verwundete wurden von zwei Ärzten an Ort und Stelle verbunden. Zahlreiche Verhaftungen wurden später vorgenommen.

Der letzte Scheiterhaufen in Deutschland.

eine Silbe laut werden ließ gegen den Gatten, dem sie Treue geschworen, und der sie nun so elend machte.

Das ächte Frauengemüth leidet und kämpft schweigend, nur der Höchste sollte die bitteren Qualen wissen, aber keine Klage durfte auf die Lippen treten.

Vor den Menschen war ihre Ehe ein verschlossenes Buch, von dem traurigen Inhalt desselben ahnte Keiner etwas.

Hastig wurde jetzt die Thür aufgerissen und Jutta stürzte herein.

„Mama,“ schrie sie ganz athemlos, „sahst Du schon, was Herr Vorberg in mein Glas steckte? Der Diener zeigte es mir soeben, es ist der wundervollste Bouquethalter, den ich je gesehen habe.“

„Für Dich, Jutta?“ frug die Baronin, unangenehm überrascht, „das ist fatal, denn nun müssen wir eine Ausrede suchen, es abzulehnen. Behalten kannst und darfst Du das Geschenk keinesfalls.“

„Und weshalb nicht?“ frug das schöne Mädchen schmallend, „es kostet mich nur ein Lächeln und einen Händedruck, dann bin ich quitt, und das Geschenk ist zu wunderbar hübsch.“

Die Baronin wurde sehr bleich, sie dachte an die Geldgeschäfte ihres Gatten mit jenem Manne. Es erschien wie eine Demüthigung, von letzterem etwas anzunehmen. So erwiderte sie denn beinahe heftig:

„Nein, mein Kind, ich will es nicht; von

der Richttafel, der Kriegervereine der Umgegend und eine stattliche Zahl anderer Deutscher, die keinem der Vereine angehörten, alle wollten ihre Dankbarkeit den fürs Vaterland Gefallenen bezeugen. Nach Vortrag eines Chorals von einer Militärmusikkapelle und eines patriotischen Liedes hielt der evangelische Pfarrer Bloch-Mez eine begeisterte und warm empfundene Gedächtnisrede. Nieder- und Musikvorträge schlossen sich an und schenkte weithin über das Schlachtfeld. Eine gehobene patriotische Stimmung hatte sich aller bemächtigt. Gegen 7 Uhr begann der Abmarsch. Theils zu Fuß, theils zu Wagen zogen die Teilnehmer heim.

Ausland.

Dänemark
Wie man der „Vol. Korr.“ aus Kopenhagen meldet, wird der Bau einer großen Fabrik zur Herstellung des dänischen Repetirgewehres binnen Kurzem in Angriff genommen und die Vollendung desselben möglichst beschleunigt werden. Bis zu diesem Zeitpunkte werden die Gewehre des neuen Typus in der alten Königl. Gewehrfabrik verfertigt, in welcher seinerzeit die Remington-Gewehre des Heeres nebst Munition hergestellt wurden. Von dem neuen Repetirgewehre ist bereits ein gewisser Vorrath vorhanden. Während der größeren Geschicklichkeitsübungen, welche im Laufe des Herbstes in der Umgegend von Kopenhagen stattfinden, wird versuchsweise ein Bataillon mit der neuen Waffe ausgerüstet sein.

Großbritannien.
Großes Aufsehen erregt ein äußerst scharfes und abfälliges Urtheil des Admirals Thomas Symonds über die englische Flotte, welches eine englische Fachzeitung ersten Ranges abdruckt. Von achtzehn der vorhandenen Panzerschiffe, 32 an Zahl, behauptet er unter eingehender Begründung, daß die Benutzung derselben in einer Seeschlacht einem Massenmorde gleich zu erachten sei. Von den 68 Flottillenfahrzeugen sei ein Theil ein Mittelband zwischen Uhrgehäusen und Badefarren. Er fürchte, daran zu denken, daß England mit solchem Material Frankreich die Spitze bieten könne.

Die Regierung hat eine Proklamation betreffend die Staatsgefährlichkeit der irischen Nationalliga erlassen und der Staatssekretär für Irland, Balfour, hat im Unterhause erklärt, diese Proklamation ermächtigte der Vikönig von Irland, die Liga in den Schritten zu unterdrücken, wo sie zu einschüchternden Handlungen und zu Grausamkeiten aufreize. Das Parlament hat über die Aufrechthaltung der Maßregeln zu beschließen und wird es wohl zu sehr lebhaften Debatten darüber kommen; man hofft jedoch, daß die Majorität beider Häuser die Regierung unterstützen wird.

Die Sonnenfinsterniß am 19. August

Konnte leider der dichten Wolkenwand wegen, welche die Sonne bei ihrem Aufgange verhüllte, nicht beobachtet werden, die zahlreichen Schaulustigen, die sich überall an hervorragenden Punkten eingefunden hatten, mußten unbefriedigt nach Hause gehen. In Hamburg hatten sich auf den Thürmen und auf dem Stintfang viele Menschen eingefunden, doch waren nur gewisse Wirkungen der Sonnenfinsterniß wahrnehmbar. Nachdem von 4 Uhr an im Osten eine intensive Röthung der Wolken bemerkbar geworden und der Himmel eine stark violette Färbung angenommen hatte, schwand bis 4 1/2 Uhr diese Färbung mehr und mehr und zur Aufgangszeit der Sonne, 4 Uhr 47 Min., wurde es schnell so dunkel, daß die eben noch deutlich sichtbaren Thürme kaum noch zu sehen waren.

offen zu reden und zwar ganz besonders wegen Jutta. Sie ist anders, als ich gewöhnlich und erstleht habe; sie besitzt jene hohe Flatterhaftigkeit, welche das Heiligste über einer Bagatelle vergißt, ohne daß ich mich stark genug fühle, dieser schlimmen Anlage wirksam entgegenzutreten.“

„Sie sagen mir nichts Neues, Frau Baronin; ich habe Juttas Charakter während meines früheren Unterrichtes nur zu genau kennen gelernt, ich weiß auch, daß gerade ihr die Welt verhängnisvoll werden kann.“

„Es ist hart, diesen Gedanken zu fassen, aber ich danke Ihnen, lieber Freund, daß Sie offen gegen mich sind.“

Wenn Sie an der Seite des Mädchens bleiben, dann kann ich eines Tages vielleicht alle Besorgnisse schwinden lassen, gnädige Frau.“

„Oh, Herr Pastor, sagen Sie das nicht; Sie bin weder so gut, noch so fromm als Sie meinen!“

Frau Baronin, ich schmeichle gewiß nicht, insofern wenn ein jeder so zu seinem Herrgott hübe wie Sie —“

„Lassen wir das, Herr Pastor,“ bat die Dame sanft, „manchmal ist es mir, als hätte ich nicht allzulange an Juttas Seite geblieben; der Gram reißt mich seelisch und körperlich auf.“

Traurig schaute sie zu dem Seelsorger empor, er nickte nur ernst; wohl wußte er, was sie andeutete; aber er kannte auch den Adel ihres reinen Herzens, der nie, auch nur

um von den; da nung a be- igttern Bei noch mar- über enes, ndere dritte gurück oweit hängelt haume ch ein enden von nmal 78 und legen heutzur- reisen Hery ch das nden- der Auf bis große neben id gut aus (abend) „16. das ht im lumen Felde Dräber deren hatte von berdem barten ovent. Wieie rängen bender chneten einer oder So emäter menter r. 91. d des erfchaft r und chmitt te ihre bereit nenden herab. btraße i noch tbedet- rophend ch der schlucht 4 Uhr ommen herbei vereims. ent. — fälle!“ Szene t, um über- er ein r vor- dtafel . Es nder- t dem- t und id auf amisse immer, indef it den tieber mein in das schweie aronin sagen ält.“ st mir einmal

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Pflasterungsarbeiten in der Nebenlandstraße Odesloe-Trittau, Feldmark Rumpel, und zwar von der Odesloeer Scheide ab auf eine Länge von 120 m, wird der bezeichnete Theil dieses Weges vom 16. d. Mts. ab bis auf Weiteres für Lastfuhrwert gesperrt sein, und wird der Verkehr mit solchem auf den von Odesloe durch Rumpel führenden Weg verwiesen.

Parateheide, den 12. August 1887. Der Königliche Kirchspielvogt. J. B. Ketzlaff.

Steinschlaglieferung.

Nach erfolgter Disapprobation des Submissionsergebnisses wird unter modificirten Bedingungen hierdurch erneuert die Lieferung von 650 Cktr. Mauersteinschlag von alten und neuen Mauersteinen, getheilt oder im Ganzen ausgeschrieben.

Die diesbezüglichen Bedingungen liegen während der Geschäftsstunden bis zum 1. Septbr., Mittags 12 Uhr, im Stadtbauamt aus und sind die Offerten ebenfalls bis dahin verschlossen mit der Aufschrift „Steinschlag“ versehen, einzureichen.

Wandsbeck, den 18. August 1887. Die Straßenbau-Commission. Cramer.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt:

Gegen Zahnschmerz: Dentin, Cocain = Warte, Zahntropfen.

Waterbury-Watch. Remontoir = Taschen-Uhr. Preis 13,50 Mark. Sigm. Günsberger Universal-Spezialitäten-Verbandt Wien II. Theresienasse 12 I.

Tischdecken und Teppiche. H. Peemöller. Ahrensburg.

Ehrenbreitsteiner seit 1327 bekannte Stahlquelle.

Einzig garantirter Erfolg gegen Blutarmuth Bleichsucht etc. Vollständig natürliches Heilmittel. Bei allen Kranken durchaus Sichere Hilfe.

Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen. Preise der Flaschen: 1/4 Ltr. 60 Pf., 3/4 Ltr. 50 Pf., 1/2 Ltr. 40 Pf.

Max Ritter, Brunnen-Verbandt-Comptoir Coblenz.

Pepsin-saure-Deffert-Dragees, anerkannt bestes Verdauungsmittel. Diallylirtes Eisenpepton, anerkannt bestes Mittel gegen Blutarmuth, wirkt ohne Magenbeschwerden. Migräne-Bräuspulver, bewährtes Mittel gegen nervösen Kopfschmerz.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend. Brause-Limonade-Bonbon PATENT. Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

Champagner-Imitation. Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Eällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen.

DRESCH-Maschinen „Breitdrhese“ für Göpel- und Dampftrieb, Schlagleisten und Stiften-Dreschmaschinen neuester Construction. Lokomobilen, Häcksel-Maschinen eiserne Tiefcultur- u. Wendepflüge. Pressen für Obst- und Beerenwein.

J. Fr. Wolf, Cöppermeister, AHRENSBURG. Anfertigung, Reparatur und Reinigung von englischen Herden.

Matjes-Seringe, Caviar, Anchovis, Appetitfild, Seringe verschiedener Qualitäten, Seringe in Sauer, Butter in verschiedenen Qualitäten, Schmalz, Hamb. und Lübecker, Schweizerkäse, Emmenth., Holländer in verschied. Sorten, Limburger, ächten u. emittirten, Garzer, ächte, Pflaumen, Macaroni, Sternmüdeln etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese.

Gottschalk & Littauer Berlin NW. Mittelstr. 39. Einlösung sämtlicher Coupons ohne Abzug vor Verfall. Streng reelle Ausführung aller Börsengeschäfte per Cassa oder auf Zeit zu billigsten Sätzen.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die Broschüre „Kranktenfreund“.

Tief schwarze Normal-Tinte geprüft von der königl. chemisch-technischen Versuchsanstalt in Berlin, in durch Wasser unverlöschlich und schlägt auch auf dünnen Papierforten nicht durch, in Fl. a 30, 45, 75 und 120 Pf.; tiefschwarze Alizarin- u. Kaiser-Tinte in Fl. a 15, 30, 45 und 70 Pf.; beste schwarze Schultinte a Fl. 60 Pf. empfiehlt bestens E. Ziese.

Kautschuk-Stempel jeder Art, als: Handstempel, Automaten-Taschenstempel, selbstfärbende Stempel-Apparate, Monogramm-Stempel, Datum-Stempel, Medaillon- und Kapfel-Stempel. Liefert in vorzüglicher Ausführung zu Fabrikpreisen Ahrensburg. Ernst Ziese.

Empfehl hochfeiner Rüschen Ahrensburg. H. Peemöller.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz en gros. HAMBURG.

Jeder Fleischermeister Wurstfabrikant u. Viehhändler wird zum Abonnement auf die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ Berlin SW. ergebenst eingeladen.

Präparirte Glanz-Stärke zum Nob- und Geschloßstücken beines Fabrikat à Bund 50 Pf. empfiehlt G. H. Kunze Berlin S.W. Schützenstraße 71.

Bestes Pergamentpapier zum Luftdichten der Verträge von Einmachten gefäßen empfiehlt E. Ziese's Buchhandlung Ahrensburg.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. G. Brandt, Berlin S.W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Borsée's Flechtensalbe gegen jede Art von Flechten. Heilung garantirt: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Fürstenstr. 10, I.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Butter, diese Woche verlief ohne wesentliche Veränderung, indem die Nachfrage wieder auf feinste haltbare Qualitäten nur zentrierte und die übrigen feineren Sorten nur in kleinerer Menge vorhanden waren.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19